Einleitung.

Wer nur in raschem Fluge Raabes Schriften durcheilt, dem möchten sie leicht ein doppeltes Gesicht zeigen: bald schwere, leiderfüllte Züge, bald frohes Lächeln, je nachdem von der dunkleren oder helleren Seite des Lebens der stärkere Eindruck ausging. Doch wer sich in die Geisteswelt unseres Dichters willig versenkt, dem wird gar bald anders zumute. Er hat die Empfindung, als wandle er, geführt von fester Hand, sicheren Schrittes durch Unruhe, Schrecken und Dunkel dieser Welt hindurch und weiter hinein in eine stille, schöne Landschaft, nicht in die Pracht großlinierter Formen, sondern in einen traulichen, deutschen Garten. Fernab rauscht der Lärm des Tages, enthoben der Aufdringlichkeit und Last des Geschehens, weitet sich die Seele heiterer Stimmung und abgeklärter Anschauung entgegen. Innere Einheitlichkeit schenkt uns Raabe. Damit ist seine Bedeutung für die unmittelbare Gegenwart ausgesprochen.

Kein Abschnitt der menschlichen Geschichte entbehrt der Unzufriedenheit. Unsere Zeit zeigt sie in besonderer Schärfe und Ausdehnung. Nicht jenes sorgenvolle Wünschen fällt so schwer ins Gewicht, das aus dem ewig unzulänglichen Verhältnis zum Ideal, zur Weltanschauung heraus in uns eindringen mag, sondern vielmehr das immer neue Verlangen, die immer mehr sich weitende Begehrlichkeit, sich der erreichten materiellen Kulturvorteile in genußreicher Ausschöpfung zu bemächtigen.

Solche Bemühungen verändern die Anschauung von jenen Widersprüchen, die unser Dasein uranfänglich bestimmen: Subjektives und Objektives, Inneres und Aeußeres, das Einzelne und das Ganze, Endliches und Unendliches stehen einander entgegen. Das Bewußtsein, daß der einzige Lebensgehalt von absolutem Wert in einer der Zusammenfügung dieser Gegensätze günstigen Daseinsgestaltung ruht, schwindet um so mehr, je mehr die wuchernde Vielgestaltigkeit der äußeren Kultur uns umspinnt.

Eine fortschreitende Verdunklung und Umwertung der ethischen Grundsätze hängt mit dieser Erscheinung zusammen. Die Kultur eilt der Ethik voran. Der ersteren gibt das Bewußtsein ihres Vorsprungs die Siegerlaune. Für eine nicht gerade hellsichtige Satire ist der Begriff des Idealismus gleichbedeutend mit dem der Ideologie geworden. Unter Lebensernst versteht man oft nichts anderes als die Fähigkeit einer energischen gedanklichen Erfassung und willenskräftigen Ausnutzung des Zeitinhalts zum Zwecke eines einseitigen äußeren Fortschritts. Von diesem Standpunkt aus findet man zahlreiche „Persönlichkeiten". Sie werden durch die dauernde Bewegung im Strom des Geschehens zu der Neigung geführt, über jedwede Erscheinung ein allgemeines Urteil bei der Hand zu haben. Es scheint vergessen, daß auch der unverzagte Schwimmer nur einen kleinen Teil seines Weges überschaut. Folgerichtig entspringt so eine übertriebene Selbsteinschätzung auch dort, wo keine über das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durchschnittsmaß hervorragenden Werte vorhanden sind. Und doch tritt die Rückläufigkeit solcher Entwicklung gerade hier sichtbar hervor, denn unbegrenztes Selbstbewußtsein ist ein typischer Zug im Kindesleben und in dem der Naturvölker. Es ist nur ein kleiner Schritt, wenn nun auch der Altruismus in seinen Angeboten unbedenklich, ja unempfindlich verwertet, in seinen Diensten, die er verlangt, als unberechtigter Forderer abgewiesen wird.

Während so der gröbere Wirklichkeitssinn das ethische Ideal verblassen läßt, sucht der feinere die Aesthetisierung des Lebens an die Stelle zu setzen. Hier werden recht dringliche Ansprüche laut. Daß es eine Zeit gab, in der für die geistig Hochstehendsten eine Trennung des ethischen und ästhetischen Ideals eine innere Unmöglichkeit war, das weiß man entweder nicht, oder man ersetzt skrupellos die objektive Wahrheit durch das subjektive Urteil.

Alle Lebenskraft kommt aus der Tiefe der Seele. Nur durch das Innere kann das Aeußere überwunden werden. Wie weit man sich von dieser Erfahrungstatsache entfernt hat, wird durch die häufige, rasch vollzogene Unterordnung anschaulich gemacht, die dann eintritt, wenn selbst geringfügiges eigenes oder fremdes Leid Widerstand verlangt. Entweder erlahmt die Kraft nach kurzem Gegenkampfe, oder die seelische Unempfindlichkeit verhindert von vornherein ihr Aufsteigen.

Der Reichtum des Gemütslebens steht heute vielfach in umgekehrtem Verhältnis zu dem des äußeren Lebens. Die Linien, die aus dem Schatze der Vergangenheit herüberreichen, sind nicht weitergeführt, geschweige denn verzweigt worden. Die feineren ethischen Werte sind keine gangbare Münze. Vorhandene Anlagen, die der Ausbildung harren, verkümmern inmitten andringender Kulturreize. Das Hauptfeld des Gemütslebens, die Schaffung eines selbst schöpferischen inneren Organismus durch gegenseitige seelische Hingabe, liegt in weiter Ausdehnung brach.

Um so weniger dringt die Sehnsucht über den Kreis des Endlichen hinaus. Man ist zudem gefesselt von einer niederstürzenden Kritik. Mit ihren berechtigten Ergebnissen trat sie zu rasch hervor, weiten Kreisen wurde sie in einer Form geboten, die geeignet war, das Ewig-Wahre mit Zeitlich-Beschränktem zu vermischen. So fehlt ein neuer frischer Zusammenhang zwischen den beiden Welten, in die der Mensch gestellt ist.

Schwäche gegenüber dem Leben und seinen wahren Anforderungen ist das einigende Band aller dieser Erscheinungen. Man könnte als Einwand auf ein sichtbares Verdienst des skizzierten Zeitgeistes hinweisen. Möge man über den absoluten Wert des Erreichten verschieden urteilen, gelungen scheine doch die Verhüllung derjenigen Erscheinungen, die dem Leben bisher so schmerzerfüllte Züge gegeben hätten. Von dem nagenden Gefühl der Vergänglichkeit alles Irdischen, von den Rätseln des jenseitigen, dunklen Landes, von schweren Schlägen der Materie und schließlich von den kleinen täglichen Disharmonien des Gemeinschaftslebens scheine der innere Blick abgezogen und gelenkt auf die zahlreichen staunenswerten, Beweglichkeit, Sicherheit, Bequemlichkeit und Gesundung schaffenden Leistungen. Sei das nicht Stärke? Es ist nur eine Verlegung des Schwerpunktes, die von der menschlichen Natur auf die Dauer nicht ertragen wird. Die Zahl der vom Gesamtorganismus abbröckelnden, in Gemütsarmut, Empfindungslosigkeit verwelkenden Glieder deutet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Genüge das letzte Ergebnis einer einseitigen Entwicklung an. Es wird sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen lassen, daß das Leben um so gehaltvoller und beglückender ist, je harmonischer das Zusammenwirken aller inneren Vermögen sich gestaltet. Und damit ist die Notwendigkeit jener andern Harmonie zugegeben, die durch die erste hervorgebracht wird: die Vereinigung jener unser Dasein durchziehenden Gegensätze, die wir voranstellten. Nur so kann unser Dasein der Erfüllung entgegenwachsen, der wahren Humanität, d. h. der Ausgestaltung der sittlichen Persönlichkeit, des starken, freien und glücklichen Menschentums, von dem alle Gebiete menschlichen Interesses, Religion, Sittlichkeit, Kunst, wissenschaftliche oder praktische Arbeit als ein planvolles, Endlichkeit und Unendlichkeit umspannendes Ganze empfunden werden.[1])

Den Weg zu diesem Ziel des näheren zu zeichnen, darum bemühen sich alle diejenigen, denen die Förderung des persönlichen Lebens am Herzen liegt. In diesem Sinne hat auch Raabe sein Lebenswerk aufgebaut. Mit Nachdruck hat er auf das Recht und die Bedeutung des Gemüts hingewiesen. Die schönste Umschreibung hat es durch einen nahen Freund des Dichters erfahren: „Es ist das tiefe und innige Gefühl für die ethischen Werte und Bindungen des Lebens, ein Gefühl, das auf Ahnung und Einsicht ruhend sich aus Liebe und Ehrfurcht mischt. Wie der Humor erwächst es zwar aus einer Naturanlage, wird aber erst durch Selbstkultur aus der grünen Knospe zur vollen Blüte entfaltet. Bei dieser Entwicklung sind Gesinnung und Wille — das, was man im engeren Sinne Charakter nennt — ebensowohl Voraussetzung wie Zucht- und Bildungsmittel des Gemütes, von welchem sie wiederum jene wohltuende Wärme empfangen, ohne die sie uns bei aller Bewunderung würden frieren machen. Erst die wechselseitige Durchdringung von Charakter und Gemüt ergibt als Einheit die runde sittliche Persönlichkeit.“[2]) Die „deutsche Innerlichkeit“[3]) hat Raabe uns in unsere kultivierte Zeit hineingerettet, in die „herbe, schrille, weite Gegenwart.“[4])

Freie, kraftvolle, dem Leben überlegene Menschen stellt er vor uns hin; ihre Freiheit und Kraft entsprießen aus dem engen Verhältnis zum Idealismus, zu den für viele fast verklungenen, unser Leben in seiner Tiefe bestimmenden Wahrheiten. Die Ausgleichung der Widersprüche sucht er stets durch Zurückgehen auf die Grundlagen unserer moralischen und geistigen Natur zu erreichen. So bringt Raabe nicht fertige Anschauungen, sondern mit uns gewinnt er sie in ernstem Kampfe. Er schmeichelt uns nicht, er hüllt uns nicht ein in behagliche Selbstbespiegelung, wie eine heute verbreitete literarische Art es unternommen hat. Selbsterziehung verlangt er von seinen Lesern. „Die Raabegemeinde hat einen ganz überwiegend ethischen Charakter.“[5])

---

[1]) Ueber die Notwendigkeit und den Wert dieser Vereinigung orientieren die warmherzigen und überzeugenden Ausführungen von Rudolf Eucken Geistige Strömungen der Gegenwart, 4. Aufl. Leipzig 1909, und Vitalis Norström Das tausendjährige Reich, eine Streitschrift gegen Ellen Key und den radikalen Utopismus. Leipzig 1907.

[2]) Brandes 70 f.

[3]),[4]) Lienhard a. a. O.

[5]) Brandes 34.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht blasse Typen blicken uns aus seinen Werken an. Er schildert nicht „die flache Oberschicht in gelben Schuhen und Federboas, die in Berlin wie Paris das Asphaltpflaster tritt, und auch nicht die in zwiefacher dumpfer Enge quälende und grollende Masse des Untergrundes“,[1]) sondern das mannigfachste, individuellste deutsche Leben.

Das einzelne Ereignis stellt Raabe in den Rahmen allgemeiner Erwägungen. Es ist „Raabenweisheit“ gesammelt worden.[2]) Aber die Zusammenfassung ihres reichen Inhalts zu dem einheitlichen Bilde einer Welt- und Lebensanschauung und praktischen Ethik und die Darlegung der inneren Konstruktion fehlt noch in der heute so umfangreichen Raabe-Literatur.[3]) Die folgende Abhandlung will versuchen, zur Ausfüllung dieser Lücke ihren Teil beizutragen, einen bescheidenen Durchblick durch die so überreiche Gedankenwelt Raabes zu gewinnen. Es wäre vermessen zu sagen, daß die im folgenden gezogenen Gedankenlinien eine Reihe vollgültiger Ergebnisse enthielten, d. h. eine lückenlose Entwicklung der Raabeschen Anschauungen böten. Das Wort bleibt stets ein schwacher Lösungsversuch für die Rätsel der Individualität. Das Material selbst ist so überreich und dringt doch nicht weit genug an das persönliche Leben unseres Dichters heran, auch wenn wir seines oft zitierten Wortes gedenken: „Was ich erlebt habe, steht in meinen Werken.“ Ein maßgebenderes Urteil wird uns erst die zu erwartende Biographie des Dichters schenken,[4]) die aus vertrautem Verkehre schöpfen kann. Doch darf behauptet werden, daß die im folgenden vorgetragenen Zusammenhänge in vielen Teilen den Raabeschen Gedanken bestimmt entsprechen, diese anderseits weisend auf jene hindeuten, m. a. W. daß es möglich ist, an der Hand Raabes die dargestellte Welt- und Lebensanschauung und die der Praxis gegebenen Richtungslinien zu gewinnen.

---

[1]) Brandes 47.

[2]) Von Hans von Wolzogen. Die nachfolgende Darstellung stützt sich auf eigene Sammlungen. Zur Ergänzung ist natürlich auch das genannte Buch herangezogen.

[3]) Mit diesen Worten soll natürlich die großzügige Abhandlung von Iltz in keiner Weise kritisiert werden.

[4]) Von Brandes unternommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf